

**Das gute alte
West-Berlin**
Günter Brus und
das Berlin der
1970er-Jahre

08.04. - 10.07.2016

Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum

Joanneumsviertel, 8010 Graz

T +43-316/8017-9100, Dienstag-Sonntag 10-17 Uhr

joanneumsviertel@museum-joanneum.at, www.neuegaleriegraz.at

Dieser Text erscheint
anlässlich der Ausstellung

Das gute alte West-Berlin

Günter Brus und das Berlin der
1970er-Jahre

BRUSEUM / Neue Galerie Graz

Universalmuseum Joanneum

8. April bis 10. Juli 2016

Kurator
Roman Grabner

Text
Antonia Veitschegger

Korrektur
Jörg Eipper-Kaiser

Grafische Konzeption
und Gestaltung
Lichtwitz – Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Karin Buol-Wischenau

Um einer Haftstrafe zu entgehen, die ihm aufgrund einer künstlerischen Aktion bevorstand, flüchtete Günter Brus 1969 von Wien nach West-Berlin, das für rund ein Jahrzehnt seine Heimat war. Die Zeit seines Exils schildert er später im autobiografischen Erzählband *Das gute alte West-Berlin* (2010). Die gleichnamige Ausstellung gibt uns einen Einblick in das künstlerische Umfeld, in dem sich Günter Brus in Berlin bewegte und aus dem er damals neue, kreative Ideen schöpfte. Wir lernen dabei auch einige Künstlerinnen und Künstler kennen, mit denen Brus in dieser Zeit freundschaftlich und durch gemeinschaftliche Projekte verbunden war.

Kunst und Revolution

Am 07.06.1968 findet an der Universität Wien vor einem Publikum von rund 400 Menschen die künstlerisch-politische Aktion *Kunst und Revolution* der Wiener Aktionisten statt. Später wird sie unter dem Namen „Uni-Aktion“ (oder auch, verunglimpfend: „Uni-Ferkelei“) bekannt. In den Beiträgen der Teilnehmer werden zahlreiche gesellschaftliche Tabus gebrochen. Günter Brus erklärte bereits in früheren Aktionen seinen Körper zum künstlerischen Medium. Bei *Kunst und Revolution* verletzt er sich selbst mit Schnitten, beschmiert sich mit seinem Kot und singt onanierend die österreichische Bundeshymne. In der repressiven österreichischen Kulturszene mutiert das Geschehene zum Skandal, in der Boulevardpresse entbrennt eine regelrechte Hetze gegen Brus. Darüber hinaus kommt er tatsächlich vor Gericht und wird wegen „Herabwürdigung österreichischer Symbole und Verletzung der Sittlichkeit und Schamhaftigkeit“ zu einer sechsmonatigen Haftstrafe verurteilt. Dieses Urteil bewegt Brus und seine Familie, ermutigt von einer Postkarte Gerhard Rühms, schließlich zur Flucht aus Österreich.

Flucht nach West-Berlin

Die Flucht nach West-Berlin mit seiner Frau Anna und seiner zweijährigen Tochter Diana 1969 trifft Günter Brus hart. Die Familie ist auf diese Auswanderung finanziell nicht vorbereitet und die extremen Reaktionen auf seine Aktionskunst rufen beträchtliche Selbstzweifel in ihm hervor. Berlin stellt sich für ihn aber schließlich als „willkommener Ort, wo man sowieso hätte hingehen müssen“, heraus. Die dortige internationale Kunstszene, die mehr Freiräume genießt als in Österreich, imponiert ihm. „Ich empfand Berlin auf Anhieb als eine Art Heimat, zumindest als einen Gipsverband nach einem schweren Hals- und Beinbruch [...], diese Stadt ist die einzige, nach der ich Heimwehgefühle im Herzen trage“, schreibt Günter Brus in *Das gute alte West-Berlin*. Sieben Jahre lang lebt er hier illegal und ohne gültigen Reisepass. Während seiner Zeit in Berlin wendet sich Brus der Zeichnung als alleinigem künstlerischem Ausdrucksmittel zu. 1976 kann Anna Brus bei einer Audienz beim österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger schließlich die Umwandlung der

Haft- in eine Geldstrafe erwirken. 1979 kehrt die Familie endgültig nach Österreich zurück.

Die „Österreichische Exilregierung“ und „Die Schastrommel“

Günter Brus ist in den 1960er-Jahren wie viele andere österreichische Künstler Leidtragender der restriktiven kulturellen Situation in Wien. Zusammen mit Oswald Wiener, Gerhard Rühm, Otmar Bauer und Hermann Nitsch gründet er in Berlin die „Österreichische Exilregierung“ – eine ironische Verschränkung von Kunst und Politik. Jeder Beteiligte ist Regierungsmitglied und somit „Kaiser“ für einen zugewiesenen Kompetenzbereich: Günter Brus selbst etwa ist „Kaiser für Inneres und Äußeres“, Oswald Wiener ist „Kaiser für Militärkaiser“, Gerhard Rühm ist für Verkehr und Volksbildung verantwortlich. Das „zentrale Organ“ der Exilregierung ist die Publikation *Die Schastrommel*, für die Brus als Herausgeber und Gestalter verantwortlich zeichnet. Bis 1977 erscheinen insgesamt 17 Ausgaben, zuletzt (ab 1975) unter dem Namen *Die Drossel*. Brus entwickelt eine eigene Art der

Zeitschriftengestaltung und lotet neue Möglichkeiten der Kombination von Text und Bild aus. Die Beiträge in der *Schastrommel* stammen von unterschiedlichen Autoren, mit dabei sind etwa Georg Baselitz, VALIE EXPORT, Antonius Höckelmann, Maria Lassnig, Kurt Kren, Arnulf Rainer, Dieter Roth, Dominik Steiger oder Peter Weibel. Ab 1975 widmet sich Brus außerdem einem zweiten Zeitschriftenprojekt: Zusammen mit Oswald Wiener gründet er in Berlin die *Gedanken*, in denen die beiden Künstler spontane und noch unausgereifte Ideen mittels Siebdruck in Brus' Wohnung vervielfältigen und an Abonnenten verschicken.

Künstlerworkshops

Brus verbindet in Berlin enge Freundschaften mit Oswald Wiener und Gerhard Rühm (in dessen Dachwohnung sie sich zu Arbeitssitzungen treffen). Dieter Roth, Hermann Nitsch und Arnulf Rainer, zwar nicht in Berlin ansässig, sind häufig zu Besuch. Aus dem engen Austausch zwischen Günter Brus, Dieter Roth, Gerhard Rühm und Oswald Wiener

wird die Idee der „Workshops“ geboren, in denen die Künstlerfreunde gemeinschaftlich im Bereich der Dichtung, bildenden Kunst und Musik arbeiten. Die Workshops sollen in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen im engen Freundeskreis jeweils über mehrere Tage bzw. Nächte lang abgehalten werden. Gemeinsam will man diskutieren, essen, trinken und kreativ zusammenarbeiten. Vom 30.10. bis 7.11.1972 veranstalten die Künstlerfreunde ihren „1. Berliner Dichterworkshop“ im Atelier von Gerhard Rühm sowie, zu späterer Stunde, im Hinterzimmer von Oswald Wieners Lokal „Exil“. Neben Roth, Wiener, Rühm und Brus nimmt auch Friedrich Achleitner daran teil. Die zum Teil chaotischen Ergebnisse werden in der 9. Ausgabe der *Schastrommel* veröffentlicht. Der nächste „Glossolale Dichterworkshop“, bei dem in einer Fantasiesprache miteinander kommuniziert werden soll (was allerdings in Gelächter und Geblödel endet), wird am 06.02.1973 abgehalten. Beim „3. Berliner Dichterworkshop“ sind nur noch Roth, Rühm und Wiener dabei. Der Workshop wird, aus spontanem Musizierdrang heraus, zum ersten „Musikwork-

shop“, der den Ausgangspunkt der späteren „Selten gehörte Musik“-Konzerte darstellt. Im Dezember 1975 findet schließlich der drei Nächte dauernde „1. Berliner Zeichnerworkshop“ in Wieners Wohnung statt. Christian Ludwig Attersee, Günter Brus, Hermann Nitsch, Dieter Roth, Gerhard Rühm, Dominik Steiger und Oswald Wiener arbeiten zusammen an rund 100 gemeinschaftlichen Arbeiten. Dieter Roth, bis heute bekannt für seine Kunstwerke aus Gewürzen und anderen Lebensmitteln, „verfeinert“ einige Zeichnungen mit Mayonnaise und beklagt sich am nächsten Morgen darüber, dass diese im Müll gelandet sind. In den Künstlerworkshops werden Kunstgattungen hinterfragt und miteinander vermischt, auch der Urheberschaft als bedeutungstragendes Element in der Kunst wird eine Absage erteilt, indem man etwa gemeinsam auf demselben Blatt arbeitet und die Kreationen ineinander übergehen lässt.

Edition Hundertmark

Seit 1970 gibt Armin Hundertmark – ein früherer Friedhofsgärtner, der in einem Schrebergarten lebt und

damals noch kein Telefon besitzt – Künstler-Editionen mit Originalarbeiten, gesammelt in kleinen Kartons, heraus. An Hundertmarks erstem Karton beteiligen sich Joseph Beuys, Günter Brus (mit signierten Fotos seiner letzten Aktion *Zerreißprobe*), Robert Filliou, Ken Friedman, Ludwig Gosewitz, Milan Knížák, Otto Muehl, Hermann Nitsch, Gerhard Rühm, Tomas Schmit und Ben Vautier. Nachdem der Galerist Michael Werner 1972 50 Zeichnungen von Günter Brus mit dem Hinweis ablehnt, Brus befände sich offensichtlich „in einer Krise“, schlägt Armin Hundertmark eine Edition mit dem Titel *Der Balkon Europas* vor. Brus willigt ein und ergänzt die abgelehnten Zeichnungen um Texte, in denen er frei zu den Bildern assoziiert. Schon hier schlägt er einen Weg der Kombination von Text und Bild ein, die sich später zur Gattung der „Bild-Dichtung“ entwickeln wird. Brus ist in der Folge in mehreren Editionen vertreten. Für die ersten Kartons Hundertmarks langten keinerlei Bestellungen beim Herausgeber ein, heute nehmen sie dagegen einen prominenten Platz in der Kunstgeschichte ein.

Das „Exil“

Oswald Wiener, der ab 1970 in Berlin lebt, betreibt dort zusammen mit seiner Ehefrau Ingrid das Lokal „Exil“ in Berlin-Kreuzberg, das – neben dem „Zwiebelfisch“ – zum Stammlokal für Günter Brus und seine Freunde wird. Brus gestaltet das Deckblatt der Speisekarte und ein Deckengemälde, Dieter Roth entwirft die Tapete für das Hinterzimmer des Lokals. In den 1970er-Jahren wird das „Exil“ zum Treffpunkt der internationalen Künstlerszene in Berlin: Hier wird gut gegessen und getrunken und in einer Atmosphäre kreativen Austauschs neuen Ideen nachgegangen. Unzählige Zeichnungen entstehen in mehr oder weniger berauschtigtem Zustand. Für Günter Brus war das „Exil“, so schreibt er, sein „Nachtstudio“: „Besonders am Stammtisch ging es oft turbulent zu und so mancher Adept des Wiener Aktionismus erprobte hier eine Art Skandalwürdigkeit.“ An ebendiesem Stammtisch kommen Künstler wie Christian Ludwig Attersee, Dieter Roth, Gerhard Rühm, Dominik Steiger, Joseph Beuys, Markus Lüpertz, Tomas Schmit, Ludwig Gosewitz,

KP Brehmer, Karl-Horst Hödicke und viele andere zusammen. Einige von ihnen verewigen sich einem speziell angefertigten „Stammtischbuch“, vor allem wird dieses aber von Brus, Rühm und Wiener genutzt. Das Buch mit der seltsamen Einprägung „Schmale Renaissance 18 / Die sensible Phase“ (eigentlich Bezeichnungen für Schrifttypen) geben Günter Brus und Oswald Wiener eines Tages als „Wanderbuch“ in Auftrag – Wiener entwirft sogar eine Tragevorrichtung für das massige Buch.

Kunst per Post

Günter Brus bezeichnet sich selbst als notorischen Briefeschreiber. Und wirklich entstehen über die Jahre unzählige Briefe, von denen er viele mit Zeichnungen versieht. Per Post gehört auch Christian Ludwig Attersee, obwohl er nicht in Berlin, sondern in Wien lebt, zu den wichtigen künstlerischen Kontakten Brus' während seines Berliner Exils. Zwischen 1975 und 1978 arbeiten die beiden mittels gegenseitiger Zusendungen zusammen. Insgesamt 97 Zeichenblätter werden

zwischen Berlin und Wien hin- und hergeschickt. Jeder der beiden reagiert, wiederum zeichnerisch, auf die Zeichnungen des anderen. Die entstandenen Werke tragen jeweils zwei Titel: einen von Attersee und einen zweiten von Brus. Zu Beginn der Zusammenarbeit sind die Blätter klar in zwei Hälften geteilt, im Laufe der Zeit wird die Verschränkung aber immer deutlicher und die Zeichnungen gehen ineinander über. Eine weitere Zusammenarbeit per Post entwickelt sich zwischen Günter Brus und Dominik Steiger: Bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Treviso verschicken die beiden überarbeitete Ansichtskarten an ihre Freunde und beschließen in der Folge, sich ab diesem Zeitpunkt jeden Mittwoch ein Zeichenblatt zur Ergänzung durch den jeweils anderen zuzuschicken. Auf dieser Zusammenarbeit basiert das Buch *Jeden jeden Mittwoch*. Neben Briefen schicken sich Brus und seine Künstlerfreunde untereinander auch Postkarten – vor allem Dieter Roth gestaltet einige Grußkarten oder überarbeitet herkömmliche, an seinem jeweiligen Aufenthaltsort erstandene.